

# TÜRKEI: ZUM SCHWEIGEN GEBRACHT

VON MEHMET ÜLGER

Die Situation des Recherchejournalismus in der Türkei lässt sich am besten an folgendem Beispiel veranschaulichen: Der Kolumnist einer führenden Zeitung mit guten Beziehungen zu Behörden und Regierung verdient etwa 100.000 Dollar im Monat; ein erfahrener Redakteur, der für dieselbe Zeitung arbeitet, kommt auf 600 Dollar im Monat.

Seit 1993 haben alle türkischen Regierungen die freie Marktwirtschaft propagiert. Das Ergebnis: Einige wenige Holdings kontrollieren die Medienlandschaft. Auf dem Papier sind Gewerkschaften zwar erlaubt, tatsächlich bedeutet eine Mitgliedschaft aber die Kündigung. Gut bezahlte Chefredakteure oder Manager sorgen dafür, dass die neuen, ungeschriebenen Regeln der Medienkonzerne befolgt werden.

Journalisten werden zum Schweigen gebracht, und jeder, der darüber berichtet, kann seinen Hut

nehmen. Ist ein Journalist von einem Medienkonzern gefeuert worden, ist es sehr unwahrscheinlich, dass ein anderer ihn einstellt.

Vier Unternehmen kontrollieren etwa 75 bis 80 Prozent der türkischen Medienlandschaft. »Alleine dem Dogan-Konzern gehören um die 40 Prozent der Medien«, sagt Ragip Duran, Journalistik-Professor an der Galatasaray-Universität in Istanbul.

## Enge Bindungen

Der Chefredakteur der zu Dogan gehörenden Zeitung *Hürriyet*, Ertugrul Özkök, scheint sich eher als Firmenvertreter denn als Journalist zu verstehen. »Meine Funktion als Chefredakteur der Zeitung nimmt nur 15 Prozent meiner gesamten Zeit in Anspruch. Die restliche Zeit arbeite ich für die Dogan-Gruppe, und zwar in Bereichen wie Werbung, Kommunikation oder Repräsentation.«

Der Dogan-Konzern ist an Bankgeschäften, Bausparkassen, Versicherungen, Tourismusunternehmen und Bekleidungsfirmen beteiligt. Das führt zu engen Bindungen zwischen dem Eigentümer und der Regierung. Sollte sich eine Dogan-Zeitung einmal allzu kritisch äußern, stehen geldwerte Aufträge auf dem Spiel. Außerdem könnte die Regierung den Hahn zinsfreier Anleihen zudrehen, was den Konzern in finanzielle Schwierigkeiten bringen könnte.

Kürzlich wurde ein neues, an EU-Bestimmungen angepasstes Presserecht eingeführt. Darüber

*Es ist kein Zufall, dass die beiden bekanntesten investigativen Journalisten der Türkei ermordet wurden.*

hinaus gibt es in der Türkei ein Informationsfreiheitsgesetz, das aber faktisch vom »Secret Public Data«-Gesetz ausgehebelt

wird. Auf dieses »Secret Public Data«-Gesetz berufen sich Behörden fast immer, wenn sie Journalisten keine Auskunft geben wollen.

### Kriminelles Milieu

Urgur Mumcu und Abdi Ipekci waren die bekanntesten und wohl auch die einzigen wirklich investigativ recherchierenden Journalisten der Türkei. Sie recherchierten vor allem im kriminellen Milieu und konnten dessen Berührungspunkte zur Politik und zu Wirtschaftskreisen aufdecken. Mumcu wies die Verbindung der Militärjunta der 1980er Jahre zum islamischen Fundamentalismus nach. Abdi Ipekci wurde 1978 von M. Ali Agca umgebracht – jenem »Grauen Wolf«, der auch das Attentat auf den Papst verübte. Mumcu starb 1993 bei einem Bombenattentat.

»Es ist kein Zufall, dass beide investigativen Journalisten der Türkei ermordet wurden. Auf diese Weise wurden diejenigen Journalisten, die Berufsehre über Eigeninteresse stellten, im wahrsten Sinne des Wortes zum Schweigen gebracht«, sagt Seyfettin Turan, Autor eines Buches über investigativen Journalismus in der Türkei.

Die einzige Institution, die sich den investigativen Journalismus auf die Fahnen geschrieben hat, ist die »Urgur-Mumcu-Stiftung für Investigativen Journalismus« (UM-AG) in Ankara. Zwei Jahre nach dem Tod von Mumcu wurde die UM-AG 1995 von seiner Frau mit Hilfe des Erziehungsministeriums gegründet.

Bis heute hat die Stiftung 52 Journalisten ausgebildet. Siebzehn von ihnen arbeiten derzeit für verschiedene türkischen Medien. Auf die Frage, wie viele dieser Journalisten tatsächlich nach Mumcus Methode arbeiten, antwortet UM-AG-Direktor Orhan Tüleylioglu: »Ich weiß es nicht. Innerhalb der gegenwärtigen türkischen Medienwelt lassen sich Mumcus Methoden sehr schwer anwenden.«

Es gibt Journalisten, die unabhängig von den bestehenden Medien arbeiten. Sie schreiben Bücher oder publizieren im Internet. Einer von ihnen ist Rusan Cakir. Er ist Experte auf dem Gebiet des politischen Islam in der Türkei. Diese Journalisten haben geringe Möglichkeiten, eine Diskussion in Gang zu setzen. Cakir sagt: »Man kann ein Buch herausbringen, aber wenn die Medien nicht darüber berichten, ist es umsonst.«

Darüber hinaus gibt es natürlich auch Journalisten, die innerhalb der Presse zeitweise investigativ tätig sind. Eine von ihnen ist Emine Algan. Sie arbeitet bei *Vatan*, einer Zeitung, die weder zu einem der führenden Unternehmen gehört noch an eine politische Partei oder Bewegung gebunden ist. Die Redakteurin berichtete über die bedenklichen Zustände im Gesundheitswesen. Da *Vatan* kein Personal für investigative Recherchen hat, musste Emine Algan alles allein machen. »Ich recherchierte das Thema zusätzlich zu meiner täglichen journalistischen Arbeit – oft abends oder an meinen freien Tagen.«

Emine Algan zufolge hat kein einziges türkisches Medienunternehmen ein Rechercheteam. Murat Inceoglu, Nachrichtenchef bei TV 8, bestätigt das: »Die Qualitätsmedien haben nicht die finanziellen Mittel für die Bildung einer investigativen Abteilung. Und die führenden kommerziellen Medien wollen dafür kein Geld ausgeben.«

### Wenig Raum

Dass es in der Türkei keinen nennenswerten investigativen Journalismus gibt, hängt vor allem mit dem Selbstverständnis der Medienbosse zusammen. Journalisten bekommen nur wenig Raum für kritisches und unabhängiges Arbeiten. Yalcin Bayar, ein bekannter Journalist der zum Dogan-Konzern gehörenden Zeitung *Hürriyet*, sagt: »Ich darf nicht frei über das berichten, was ich weiß – besonders, wenn es die Regierung betrifft. Würde ich es dennoch tun, hätte ich höchstwahrscheinlich am nächsten Tag keinen Job mehr. Also üben wir Selbstzensur.« ■

*Mehmed Ülger arbeitet als freier Journalist für niederländische Medien und als Niederlande-Korrespondent für die türkische Zeitung Evrensel.*

*Übersetzung: Rebecca Pohle*